

Die Kunst einer Krisenzeit

Giuliano Briganti: „Der italienische Manierismus“, 70 Seiten und 100 Farbtafeln. Verlag der Kunst Dresden und Editori Reunitti, Rom. Preis: 378 Schilling.

Kunsttheoretiker und Künstler des Cinquecento verstanden unter dem später häufig mißverstandenen und zu Mißverständnissen verführenden Wort Manier „nichts anderes als die charakteristische, undefinierbare Ausdrucksweise eines Künstlers“. „Bella Maniera“ war der Stil des „Dreigestirns“ Leonardo da Vinci, Raffael und Michelangelo. Wenn einer der Manieristen, Giorgio Vasari, den Stil seiner Zeit als „modernen Manierismus“ bezeichnete, so wollte er damit den Makstil des Dreigestirns von der einfachen Nachahmung der Natur abgrenzen. Er meinte eine Kunst im Sinne des von Michelangelo ersuchten „Begriffes der erdachten oder im Herzen empfundenen Schönheit“.

Mit diesem Programm entstand der Stil einer Krisenzeit, einer Übergangszeit, seine Zeit ausdrückend und zutiefst beeinflussend.

Die noch sichere Bourgeoisie des auf dem Zenit stehenden bürgerlichen Zeitalters ließ nur das Dreigestirn, nicht jedoch seine Ausstrahlung in dem faszinierenden Werk der Malergenerationen des 16. Jahrhunderts gelten. Sogar der geschickte und kunstverständige Jakob Burckhardt schreibt 1855 in seinem berühmten Kunstführer, dem „Cicerone“, über den Manieristen Parmigianino: „Seine Madonna mit dem langen Hals“ im Palazzo Pitti zeigt mit ihrer unleidlichen Affektation, wie falsch die Schüler den Meister verstanden hatten...“ Von Pontormo läßt er nur die Porträts und frühere Werke gelten. „Die spätern Werke erscheinen durch unberechtigten Aufwand wirklich oder vermeintlich schöner Formen schon maniert...“ Worin die herrliche „Kreuzabnahme“ eingeschlossen wird. Man sieht, wie selbst Urteilskraft und Empfindung eines der größten Kunstwissenschaftler des 19. Jahrhunderts verständnislos einer für die Menschen des 20. Jahrhunderts so bedeutsamen



Parmigianino: Detail aus dem Gemälde „Madonna mit dem langen Hals“ etwa 1535.

folge des Fehlens jenseitiger Stabilität auf Italien lastete, etwa vom zweiten Jahrzehnt ab einen gleichsam beständigen Hintergrund für die neuen Tendenzen der Kunst erschuf und eine gewisse Begründung zu geben vermag, für die geistige Unruhe, die sie charakterisiert, und von der Einheit der qualvollen Welt, die sie widerspiegelt. In jenen schwierigen, unruhigen Jahren aber wird von verschiedenen Künstlern, die durch Impulse und Überzeugungen verbunden sind, jene leuchtende, beunruhigende Abstraktheit ins Leben gerufen und geformt, jener Prunk von Erfindungen, Scharfsinn und Bizarrieren, die in ihrer Gesamtheit einer der wichtigsten Episoden der italienischen Kunst zum Leben verhelfen, welche man nun seit Jahren mit dem Begriff Manierismus bezeichnet. ... Nachdem jede Unmittelbarkeit verwiesen worden ist, bekommen die Formen ein seltsam bizarres Aussehen, und daraus folgt eine fortwährende Transposition der natürlichen Begebenheiten, eine gewisse Äquivalenz der Metapher. Die Amphorenfiguren des Parmigianino, die Gesichter in hartem Stein des Bronzino, die Locken aus Metall des Salviati, die „Kubus-Menschen“ des Cambiaso, ganz zu schweigen von den noch offensichtlicheren Extravaganzen Arcimboldis und Bracellis. Die menschlichen Figuren werden nach dem kristallisierten Schein der Gegenstände geformt, während die Gegenstände mit einem intensiven menschlichen Aussehen belebt werden, sie erhalten das blinzelnde, karierte Aussehen von neuartigen, unförmigen Monstren; eine grausame menschliche Grazie verzerrt die Glieder, macht sie schlank, verlängert sie, biegt sie, indem sie sie in der Qual einer präzisen, formalen Suche den Forderungen des Stils anpaßt. Eine verbitterte, ausdrucks-geladene Eleganz, eine menschliche „Maske“, nach der abstrakten Methode und den Idealen der Klassiker von unruhigen Geistern und bizarren Phantasien geschaffen.“

Dieses Zitat aus dem bedeutenden wissenschaftlichen Werk zeigt, wie verwandt die Problematik, Größe und Dekadenz der Kunst einer Krisenzeit mit Problemen der Gegenwartskunst sind. Das Werk Brigantis ist nicht nur eine Darstellung des italienischen Manierismus, sondern

Kunstepoche gegenübersteht. Das illustriert jenes Gesetz der kommunizierenden Gefäße des geistigen Lebens, in dem auch das Niveau bedeutender Männer gehoben und gesenkt wird durch das Niveau der Ideen und Empfindungen herrschender Klassen.

Erst in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wächst in der einsetzenden Krisen- und Übergangszeit das Verständnis und die Schätzung der Kunst jener vergangenen Krisenzeit, Kunstwissenschaft, Künstler und Kunstfreunde entdecken die Manieristen des 16. Jahrhunderts. Auch in den Museen nehmen die in den Depots begrabenen Werke wieder Ehrenplätze ein, wie die Werke Arcimboldis oder Sprangers in unserem Kunsthistorischen.

Das Cinquecento, das 16. Jahrhun-

... , etwa 1855, Florenz, Palazzo Pitti. Über dieses Gemälde vermerkte Jakob Burckhardt 1855 in seinem „Cicerone“, diese Madonna zeigt „mit ihrer unleidlichen Affektation, wie falsch die Schüler den Meister verstanden hatten“ ...

dert, ist für Italien ein Zeitalter von Kriegen, die mit der französischen Invasion begannen und der Vorherrschaft Spaniens endeten, es ist die Zeit der schrecklichen Plünderung Roms, der verhängnisvollen Belagerung von Florenz. „Und neben jenen Kriegen die Umwälzung der Reformation und die darauffolgende Reaktion der römischen Kirche, die Einengung der geistigen Freiheit durch das Konzil von Trient, der Verlust der ökonomischen Stabilität infolge der Finanzkrise um die Mitte des Jahrhunderts, der wachsenden Bedrohung auf den Meeren durch die Türken und die fortschreitende Verarmung und die Herabsetzung des Lebensstandards, die Kämpfe und die endlosen Intrigen, die den neuen

Geist des politischen Realismus in den Dienst von Interessen stellten, die immer antinational waren. ... Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Atmosphäre der Katastrophe, die in-

durch die glänzende Herausarbeitung der kompliziertesten Wechselwirkungen eine Einführung in die Kunstgeschichte und in die Kunstbetrachtung. Die ungewöhnlich gut reproduzierten Farbtafeln vereinigen sich mit der Brillanz der Darstellung zu einem großen geistigen und künstlerischen Erlebnis.

K. M.